

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 87/88 (1926)
Heft: 23

Inhaltsverzeichnis

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INHALT: Ueber „Ortspfähle“, unter besonderer Berücksichtigung des Bohrpfahlsystems „Michaelis“. — Das neue Heim (mit Tafeln 20 bis 23). — Das Rhein-Eigüterboot „Jupiter“. — Automobilverkehr und Strassenausbildung. — Zu den VSM-Normen für die Berechnung von Drahtseilen. — Miscellanea: Zur Lüftung des

Tunnels von Mornay. Einschränkung des Omnibusverkehrs in London. Auch ein „neues Heim“. Schweißen von Kupfer. — Konkurrenz: Völkerbundgebäude in Genf. Umbau der Peters-Schule in Basel. — Vereinsnachrichten: Schweizer. Ing.- und Arch.-Verein. Sektion Bern des S. I. A. Zürcher Ing.- und Arch.-Verein.

Ueber „Ortspfähle“, unter besonderer Berücksichtigung des Bohrpfahlsystems „Michaelis“.

Von Ing. CH. CHOPARD, Zürich.

Neben den, vor der Verwendung fertigerstellten Betonpfählen, die durch Rammung eingetrieben werden, gewinnen in den letzten Jahren die sogenannten „Ortspfähle“, d. h. die erst im Boden selbst erstellten Betonpfähle immer mehr an Bedeutung, entsprechend dem Bedürfnis, dort wo das Rammen fertiger Pfähle aus bestimmten Gründen nicht angängig ist und wo die allgemeinen Verhältnisse eine andere Fundierungsart nicht zulassen, mit einer Betonpfähle gleichwohl durchzukommen. Die Aushöhlung des Bodens als erste Bauetappe einer Ortspfahlung wird je nach dem System auf verschiedene Art durchgeführt, meistens durch einfaches Bohren, sodann durch Rammung, Komprimierung, Wasserspülung u. a. m. In den meisten Fällen wird zum Schutz gegen hereinfallende Erdmassen gleichzeitig eine zylindrische Blechhülle versenkt, die entweder im Boden verbleibt (Systeme Raymond, Stern, Mast u. a.), oder nachträglich wieder herausgezogen wird (Systeme Simplex, Frankignoul, Michaelis u. a.), während beispielsweise das System „Compressol“ den Boden mittels eines schweren Fallgewichts ohne jedweden Wandschutz komprimiert. Jedes dieser Systeme hat seine Vorteile, kann aber auch Nachteile haben, wenn es am unrichtigen Ort angewendet wird. Eine genaue Prüfung des geeigneten Systems ist von Fall zu Fall notwendig, will man vor peinlichen Ueberraschungen, die kaum irgendwo so leicht eintreten können wie hier, sicher sein.

Bahnbrechend auf dem Gebiete der Ortspfähle war der russische Bergingenieur Anton Strauss in Kiew, der im letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts das nach ihm benannte Pfahlsystem einführte und damit zunächst in seiner engen Heimat aufsehenerregende Fundationen ausführte. Sein Verfahren fand bald in Mittel- und West-Europa Eingang und wurde in den letzten zwanzig Jahren auch bei uns mit mehr oder weniger Erfolg vielfach angewendet. Wie es aber mit solchen Erfindungen meistens zu gehen pflegt, hafteten ihr neben den grossen Vorzügen auch gewisse Nachteile an, die sich naturgemäß erst nach und nach einstellten, als sich das Anwendungsgebiet allmählig erweiterte und man das System auch auf Fälle anwendete, wofür es nicht geschaffen war. Dazu gehören vorerst Arbeiten im Wasser oder in stark drückendem Gebirge, sodann Fundationen von Kunstbauten, in denen neben den reinen Druckspannungen auch Zug- oder Biegungsbeanspruchungen auftreten, wofür die Straußpfähle infolge Mangel an Armierung nicht geeignet sind. Und doch haben auch negative Erfahrungen ihre gute Seite, indem sie zu Gegenmassnahmen anspornen, um durch zweckentsprechende Verbesserungen diese Mängel zu beseitigen. Schon die Möglichkeit allein, durch einfache Handbohrung in schlechtem Boden eine Betonpfahlgründung zu erstellen, hat viel Bestechendes an sich, beispielsweise, wo es sich darum handelt, den Gleichgewichtszustand des Bodens durch Rammerschüttungen nicht zu stören, wie dies bei Unterfangungsarbeiten der Fall ist, oder wo lokal gedrängte Verhältnisse die Aufstellung von hohen Rammgerüsten nicht gestatten, oder wenn es sich um Notfälle handelt, die eine sofortige Betriebsbereitschaft erforderlich machen, u. s. f. In all diesen Fällen ist die Erfindung des Bohrpfahles dazu berufen, der Allgemeinheit die grössten Dienste zu leisten und man wird es daher nur begrüssen, wenn die vorerwähnten Nachteile des alten Systems durch stetige Vervollkommenung auf ein Mindestmass herabgedrückt werden.

Die Herstellungsweise des alten System Strauss kann als genügend bekannt¹⁾ vorausgesetzt werden, sodass eine Darstellung sich hier erübrigen dürfte. So einfach dieses System auf den ersten Blick erscheinen mag, so treten im Laufe der Ausführung für den kritisch veranlagten Unternehmer eine Reihe heikler Fragen auf, deren unmittelbare Abklärung zwar nicht möglich ist, deren Berechtigung aber durch das spätere Verhalten der belasteten Fundation leider schon öfter bestätigt wurde. Es dürfte daher interessieren, auf die wichtigsten dieser Mängel etwas näher einzutreten.

Es wird nicht mit Unrecht behauptet, dass eine zuverlässige Berechnung der Tragkraft einer Bohrpfahlgründung, die in den meisten Fällen eine sogenannte „schwabende Pilotage“, also ohne festen Sitz der Pfahlspitze, ist, nicht möglich sei. Dieser Einwand mag im Anfang, wo die Erfahrung noch fehlte, richtig gewesen sein; in der Folge wurden aber mehr und mehr Belastungsproben in den verschiedenen Bodenarten durchgeführt, sodass der Spezialist allmählig über eine grosse Zahl zuverlässiger Werte von Reibungskoeffizienten zwischen Pfahlmantel und Erdreich verfügt. Die Möglichkeit, schon beim Bohren selbst wertvolle Anhaltspunkte über die Bodenbeschaffenheit zu erhalten, erleichtert diese Erfahrungsberechnung. Die Ortspfahlsysteme dagegen, bei denen die Aushöhlung des Bodens mittels Rammung und Komprimierung erfolgt, können in Bezug auf Berechnung an die Seite der Rammpfähle gestellt werden, d. h. sie dürfen ohne weiteres mit Hilfe der bekannten Rammformeln berechnet werden. Dass diese Rammformeln ihre Entstehung ebenfalls nur dem praktischen Versuch verdanken, ist bekannt, weshalb ihre richtige Anwendung hier wie dort grösste Vorsicht und vor allem praktische Erfahrung voraussetzt.

Ein weiterer, ebenso wichtiger Einwand, den man den Ortspfählen macht, ist der, dass man, im Gegensatz zu den fertigen Rammpfählen, nie mit Sicherheit weiß, wie der fertige Pfahl im Boden aussieht. Beim alten System Strauss wird sogar die Möglichkeit von Unterbrüchen des Pfahlschaftes infolge Eindringens von Erde, oder doch von Querschnittseinschnürungen hervorgehoben, was bei jenem System im Falle einer ungenügenden oder flüchtigen Bauaufsicht beim Einbringen des Beton unter gleichzeitigem Herausziehen der Röhre in der Tat leicht vorkommen kann. Dieser Nachteil, den man durch gewissenhafte Arbeitsausführung vermeiden kann, ist auf die primitive Art zurückzuführen, in der dabei der Beton eingebracht und gestampft wird.

Verschiedene Systeme lassen ferner, der Natur ihrer Ausführung nach, eine durchgehende Armierung des Pfahlschaftes nicht zu. Diese nicht armierten Pfähle werden gegenüber ihren armierten Konkurrenten meistens im Nachteil sein, weil sie nur als reine Druckpfähle wirken können und man bei den meisten Fundationen doch auch mit der Möglichkeit von Zug-, Schub- oder Biegungsspannungen rechnen muss; immerhin können sie bei Fundationen untergeordneter Bedeutung aus wirtschaftlichen Gründen gute Dienste leisten.

Ein massgebendes Kriterium für die Güte eines Ortspfahlsystems liegt in der Art und Weise, wie es die Frage der Betonierung unter Wasser löst, weil die Qualität des Beton und damit die Sicherheit der Fundation in erheblichem Masse davon abhängen. Die Betonierung unter

¹⁾ Vgl. „S. B. Z.“, Band 59, Seite 263 (vom 18. Mai 1921).